



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kultivierung der Lippischen Senne

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1916

II. Wünschenswerte Vorbereitungen der Kultivierung

urn:nbn:de:hbz:466:1-14460

so leichter und mit umso geringerem Kostenaufwande durchzuführen sein, je günstigere Verkehrsverhältnisse vorhanden sind.

Da hätte man nun annehmen sollen, daß in dieser Zeit, wo in den Gefangenen so enorm billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, wenigstens die Planierungsarbeiten einer der von Süden aus durch die Dörenschlucht geplanten Eisenbahnstrecke hätten erledigt werden können. Auch mußte doch unter Berufung auf die urbar zu machende große Sennefläche und die Gefangenen das preußische Eisenbahnministerium für die Ausführung eines Planes zu gewinnen sein. Wenn die augenblicklichen günstigen Gelegenheiten jetzt nicht ausgenützt werden, dann darf man wohl alle diesbezüglichen Eisenbahnpläne in weite Zukunft rücken; denn gleich nach dem Kriege ist gewiß nicht daran zu denken.

Welcher von den beiden Plänen für die Senne der günstigste ist, kann allgemein nicht gesagt werden. Nur soviel darf man wohl als wahrscheinlich hinstellen, daß nach Fertigstellung einer Eisenbahn von Lippstadt durch den Kreis Wiedenbrück und die Dörenschlucht nach Lage in Lippe auch bald die Sackbahn Paderborn-Lippspringe bis zu diesem Schienenstrange verlängert würde.

II. Wünschenswerte Vorbereitungen der Kultivierung.

Die natürlichen und kulturellen Bedingungen haben uns die Möglichkeit einer rentablen Sennekultivierung erkennen lassen. Jedoch sind wir auch auf mancherlei hemmende Momente gestoßen, deren vorherige Begräumung wünschenswert und zweckmäßig erscheint. Bevor wir deshalb die Durchführung der Kultivierung besprechen, wollen wir uns deren Vorbereitungen zuwenden.

A. Obenan möchte ich die Änderung der bisherigen Wirtschaftsform des Sennebauern stellen: Überführung der mangelhaften, mühevollen, unrentablen, veralteten Plaggenwirtschaft in eine unserer modernen Zeit entsprechende vollkommeneren, bequemere und rationelle Neukultur.

Sowohl in theoretischer als auch praktisch-ökonomischer Hinsicht wird eine Düngung des Sandbodens mit Plaggen als unzweckmäßig bezeichnet, und es sind bereits genug Versuche vorhanden, die unzweideutig gezeigt haben, daß der Sandboden nicht nur ohne Plaggen anbaufähig ist, sondern bei Verwendung anderer Düngermittel bedeutend höhere Erträgnisse und damit höheren Verdienst abwirft, auch dann noch, wenn selbst die Produktionskosten größer werden als sonst.

Allein in den vom Verkehr sehr abgeschnittenen Sennedörfern hat eine derartige Änderung bis jetzt nicht stattgefunden. Wohl wird seit Jahren von vielen Landwirten Kunstdünger verwertet, jedoch mit Plaggendünger; eine vollständige Ersetzung durch Grün- und Kunstdünger suchen wir vergebens. Bekannt ist den meisten Sennebauern die bessere Art wohl, aber sie wenden sie nicht an, teils, weil sie, wie schon bemerkt, zu sehr am Altüberlieferten festhalten, teils, weil sie zu der Neuerung aus Gleichgültigkeit oder Mangel an Verständnis keine Lust haben, teils, weil ihnen das Neue zu kostspielig erscheint und endlich deshalb, weil den meisten der Glaube am besseren Erfolg gegenüber der alten Form fehlt.

Darum ist mit theoretischen Erörterungen in Zeitungen, Zeitschriften oder durch Vorträge wenig gedient. Will man den Sennebauern wirklich vom Alten abbringen, so müßten ihm die Erfolge der neuen Wirtschaftsweise praktisch vor Augen geführt werden, und zwar möglichst in nächster Nähe, wo er ohne große Mühe, ohne weiten Weg das Versuchsfeld selbst in Augenschein nehmen, sich von der Art und

Weise der Düngung, sowie den Erträgen an Ort und Stelle überzeugen und dann Vergleiche mit seiner bisherigen Form anstellen kann.

Folgender Weg möge hier zur Einführung der neuen Wirtschaftsform in Vorschlag gebracht werden: Schaffung von Beispielskulturen innerhalb der beiden Senneortschaften Hausenbeck und Augustdorf, vielleicht auch noch in Kohlstädterheide und Senne, an verschiedenen Stellen; und zwar:

1. auf tiefgründigem, schon beackertem Boden, möglichst ohne Ortstein;
2. auf Alderboden mit Ortstein;
3. auf neu umgebrochenem Gelände.

Zu dem Zwecke müßten den Besitzern, die sich zu derartigen Versuchen bereit fänden, die erforderlichen Mittel — Kunstdünger, Gründünger, Saatfrucht, vielleicht auch Stroh zur Streuung — unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, wofür sie sich zu verpflichten hätten, vielleicht auf je einer Scheffelsaat nach genauer Anleitung eines erfahrenen Praktikers je einen Teil der Fläche zu verarbeiten:

1. mit Kunstdünger und gutem Stallmist (ohne Pflagen und Heidekraut);
2. mit Kunst- und Gründünger;
3. mit Gründünger und Stallmist.

Denn daran scheidet ja in der Regel die Einführung von Neuerungen irgend welcher Art, daß die finanziellen Mittel fehlen. Das spricht auch bei den Sennebauern neben den schon erwähnten allgemeinen Gründen wesentlich mit. Sobald dieses Hindernis beseitigt ist, wird sehr gern eine große Anzahl Landwirte zu den vorgeschlagenen Beispielskulturen bereit sein. Dabei kann man von vornherein den verschiedensten Bodenqualitäten Rechnung tragen; hier mag das Beispielfeld auf feuchten, tiefliegenden, dort auf höher gelegenen trockenen Stellen, hier auf ebenem, dort auf

welligem Gelände, hier auf tiefgründigem, schwarzem, dort auf flachem, mehr grauen Boden angelegt werden, sodaß zutreffende, fast überall in der Senne anwendbare Urteile zu fällen sind und nützliche Winke und Ratschläge für die Zukunft als Ergebnis des ganzen Planes vorliegen.

Durch Vergleiche dieser Beispielstkulturerträge und der dafür aufgewandten Arbeit mit der früheren Plaggenwirtschaft wird dann der Sennebauer zu der Erkenntnis kommen, daß sein Glaube an die für den Sandboden allein wertvollen Plaggen doch auf schwachen Füßen stand, daß durch die neue Wirtschaftsweise lohnendere Erträge dem Sandboden abzugewinnen sind und durch das Fortfallen des Plaggenhackens ganz erheblich Zeit sich gewinnen läßt, die dem Acker und der Viehhaltung zu Gute kommt. Manches gleichgültige, rückschrittliche oder zaghafte Gemüt wird das verkehrte Alte forttun und sich dem besseren Neuen zuwenden, und mit der Zeit muß auch der verstockteste Bauer sich der Allgemeinheit fügen, sodaß über kurz oder lang das Heideidyll des „Heidgers“ der Vergangenheit angehören wird und für die Senneortschaften bessere Tage angebrochen sein dürften.

Auch die Lösung der Geldfrage für die neue Wirtschaftsform kann nicht auf allzu große Schwierigkeiten stoßen. Wenn neben der praktischen Tätigkeit auch immer theoretische Aufklärungen durch Zeitungen usw. herlaufen und der Sennebauer zu der Überzeugung kommt, daß die aufgewandten Kosten reichliche Früchte tragen; wenn Sparkassen und andere Geldinstitute, insbesondere die neu errichtete Landesbank Kapitalien zu einem nicht übermäßig hohen Zinsfuße zur Verfügung stellen und auch Amtsgemeinde und Staat helfend eingreifen; dann wird, dann muß auch dieses Hindernis sich leicht beseitigen lassen.

Wichtige Folgen wird die Wirtschaftsänderung nach sich ziehen. Durch die Verwendung des Heidekrauts als Düngermittel und durch die infolge des Plaggenhackens not-

wendige Zeit wardem fast nur mit eigenem Familienpersonal arbeitenden Landwirte der Senne nur eine beschränkte Ackerwirtschaft möglich, weshalb von den vielen, scheinbar lebensfähigen Kolonaten nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz größere Flächen in Kultur hat, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Es bewirtschaften Ackerland:

	in Hausenbeck	in Augustdorf
bis $\frac{1}{2}$ ha	26 Besitzer	23 Besitzer
$\frac{1}{2}$ —1 "	48 "	45 "
1—2 "	32 "	38 "
2—3 "	21 "	32 "
3—4 "	15 "	28 "
4—5 "	19 "	17 "
5—8 "	33 "	12 "
8—10 "	3 "	— "
10—12 "	3 "	— "
über 12 "	— "	— "

Bedenkt man, daß rund 65 % aller Besitzungen eine Größe von mehr als 3 ha aufweisen, jedoch andererseits in Hausenbeck 63,5 % , in Augustdorf gar 70 % alles Ackerlandes unter 3 ha groß ist, so wird man ohne weiteres diese Erscheinung als Übelstand bezeichnen müssen, dem unbedingt abzuhelpen ist. Und in der Tat wird ein Umschwung eintreten, sobald die Heide als Hauptdüngungsmittel vom Ackerboden verschwindet. Dann kann eine Vergrößerung des Ackerlandes durch Angliederung des neu kultivierten Bodens stattfinden, und damit wird ein großer Teil jener Kolonatsbesitzer, die jetzt noch zur Ziegelerarbeit gezwungen sind, diese in mancher Hinsicht nachteilige Wanderarbeit aufzugeben im Stande sein, um sich nur noch der Landwirtschaft zu widmen. —

Für den Plan der Sennekultivierung wesentlich ist, daß mit der Einführung der neuen Wirtschaftsform große Flächen der Heide, die bisher den Sennebauern unentbehr-

lich sind, frei werden für Neuansiedlungen, und daß bei allzu hohen Forderungen der Besitzer, oder bei Widerspenstigkeiten jene Flächen leicht zu enteignen sind, was jetzt auf Schwierigkeiten stoßen dürfte, da der Heideboden bisher Lebenselement der Ackerwirtschaft in der Senne war.

Zwar könnte ja der Staat ohne Rücksicht auf die bestehenden Wirtschaftsverhältnisse unter Übernahme des daraus erwachsenen Risikos den Sennebauern Heideflächen enteignen; doch würden ganz gewiß schon während der Beratung eines solchen Gesetzes mahnende und warnende Stimmen gegen ein so hartes Mittel laut werden, sodaß die Schaffung eines Enteignungsgesetzes sehr in Frage gestellt wäre. Angenommen aber, es käme zustande, so müßte auf irgend eine Weise doch den Sennebauern solange geholfen werden, bis er eben ohne Plaggen fertig werden könnte. Und ob da nicht der erste Weg am geeignetsten ist? Diese Frage mag offen bleiben.

B. Als weitere wichtige Vorbereitung der Kultivierung muß die genaue Feststellung der Wasserverhältnisse unserer Senne hervorgehoben werden, weil davon Möglichkeit und Rentabilität des Unternehmens nicht unwesentlich abhängen und Untersuchungen darüber bis jetzt nicht vorgenommen sind. Diese Feststellungen haben sich zu erstrecken:

1. auf die chemische Beschaffenheit des Wassers;
2. „ den Grundwasserstand;
3. „ die Menge des Wassers;
4. „ „ mögliche Verwertung.

Für die Besiedlung der Senne wäre eine genaue chemische Untersuchung für Trinkwasserzwecke nicht nötig, weil das Wasser überall von derselben Beschaffenheit sein dürfte, wie in Augustdorf und Hauftenbeck, und schlechte Erfahrungen nicht vorliegen, im Gegenteil, das Sennewasser allgemein als gesund gilt.

Da das unterirdische Wasser vielleicht aber doch zur Benetzung des Ackerbodens eine Rolle spielen wird, so ist schon deswegen die chemische Untersuchung erforderlich. Denn nicht jede Wasserart eignet sich dazu, vielmehr wirkt manches Brunnenwasser direkt verderbend für viele Pflanzen.

Wichtiger jedoch ist die zweite Vorarbeit. Auf den verschiedensten Höhenstufen müßten in bestimmten Entfernungen die Grundwasserverhältnisse durch Bohrungen festgestellt und die Ergebnisse gemeinsam mit den durch Brunnenuntersuchungen gewonnenen in Form einer Wasserkarte gesammelt werden. Insbesondere dürfte es ratsam erscheinen, die unterirdischen Wasserläufe auffindig zu machen, namentlich der anzulegende Brunnen und vielleicht auch etwaiger Staubecken wegen. Da eine solche Karte auch gleich die Menge des Wassers mit aufnehmen könnte, so wäre es später ein leichtes, auf Grund derselben die erforderlichen Wasseranlagen zu machen. Jene Gebiete, die sich durch besonderen Wasserreichtum auszeichneten, würden auf der Karte besonders vermerkt sein.

Aus all diesen Untersuchungen könnte man dann Schlußfolgerungen für die zweckmäßigste Verwertung des Wassers ziehen, ob größere Wasserbassins, Stauanlagen, Rieselwiesen vielleicht mit Hülfe elektrischer Energie oder artesische Brunnen möglich wären.

Doch all diese Fragen sind Sache der Wassertechniker, ihnen mag deshalb auch Art und Weise der Untersuchungen überlassen bleiben.

C. Die geologischen Verhältnisse sind zwar im allgemeinen geklärt. Doch dürften diesbezügliche Spezialuntersuchungen namentlich über die Lagerung und Mächtigkeit der Ortsteinschichten, sowie über das Vorhandensein von Humusbestandteilen und die im Boden von Natur enthaltenen Pflanzennährstoffe nicht überflüssig erscheinen. Denn hiermit hängen Feststellungen über die verschiedensten Bodenarten, Boden-

qualitäten und Nutzungsmöglichkeiten aufs engste zusammen, deren Vorkenntnis zur Anfertigung einer Spezialkarte über gut und weniger gut geeignete Flächen für Acker-, Wald- und Wiesenkulturen notwendig ist.

D. Kartographische Auszüge, Umfang der Gesamtfläche, Zahl und Größe der einzelnen Besitzungen sind mit Hilfe des Katasters leichter zu beschaffen.

E. Sehr wünschenswert wäre es, wenn man im voraus wüßte, ob mit einer baldigen Inangriffnahme eines Schienenstranges durch die Senne gerechnet werden kann und welche Linienführung für eine derartige Bahn geplant ist. Damit würden sicherlich manche Arbeiten und Kosten während der Kultivierung gespart sein, und der ganze Kultivierungs- und Siedlungsplan könnte danach eingerichtet werden. Daß von vornherein die Wege festzulegen sind, ist wohl selbstverständlich.

F. Schließlich ist es sicherlich angebracht, ja m. E. notwendig, wenn man sich ungefähr über die Kosten klar ist und zu dem Zwecke einen einigermaßen zutreffenden Voranschlag aufstellt.

Es bliebe an dieser Stelle noch die Frage zu beantworten übrig, wer die Kosten all dieser Vorarbeiten tragen soll. Ich meine, der lippische Staat könnte nur hierfür in Frage kommen. Durch seine Beziehungen und Machtmittel kann er bald die erforderlichen Arbeiten ausführen lassen, ohne daß dabei der Staatsäckel allzu sehr in Mitleidenschaft gezogen würde. Dann wäre es auch leichter, einen passenden Träger der Kultivierung zu finden.

Soviel muß am Schlusse dieses Abschnittes festgestellt werden, daß es von großer Wichtigkeit ist, vor Inangriffnahme der Urbarmachung alles Wünschenswerte zu berücksichtigen, um vor unnützen Ausgaben und Enttäuschungen gesichert zu sein.